Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 18 (1862)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

18. Bd. 1862.

№ 29. 19. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Die Brücke von Grandfey.

(Eine Vision.)

Es war Bundesversammlung. Man saß schon in der zweiten Woche. Das Kitzingerbier an der Aarbergergasse war ausgegangen, das Münchner Exportbier auf dem „Café du boulevard“ lau und der Wein auf dem Schänzli sauer. Langeweile schwebte auf den Gewässern. Die HH. National- und Ständeräthe schauten sich an und gähnten.

Siehe, da erschien ein erlösender Engel, — Ständerath Voderweid's jungfräulich erblühende Gestalt.

„Ich lade Sie ein, meine Herren, zu einer Probefahrt über die Brücke von Grandfey!“

Ein lastender Alp wälzte sich von der Brust der Väter des Vaterlandes, — eine grüne Oase zeigte sich in der dürren Sandwüste der Büdgetberathungen und Rekursbegehren. „Auf nach Grandfey!“ scholl es von allen Bänken. „Hoch lebe das jungfräuliche Ständerathsmitglied von Freiburg!“

Der festliche Tag brach an. Ungeduldig schnaubte das Dampfroß. In die festlich geschmückten Wagen stiegen die sieben Bundesräthe in corpore, — stieg der Nationalrath, so vollzählig, wie er noch niemals beisammen gesessen, — stiegen die Vierundvierzig des Ständeraths mit ihrem Präsidenten. Auch der Kanzler stieg ein, rosig strahlend wie die Blümlisalp bei Sonnenuntergang, und mit ihm alle Kanzlisten. Die Uebersetzer wollten auch nicht zurückbleiben. Und selbst die grünen Bundesweibel mit den Solferinonasen fanden ein Plätzchen. Im Bundesrathhaus wurden die Laden geschlossen, der Schlüssel gedreht und vom statistischen Büreau ein weißes Blatt an das Hauptportal geklebt mit den Worten: „Heute ist Niemand zu Haus!“

Wie ein Pfeil brauste der Extrazug dahin.

„Thörishaus!“ Nomen et omen....

Nun die Brücke.... in schwindelnder Höhe schwebt sie auf schlanken durchsichtigen Pfeilern über dem Abgrund.... Habt ihr wohl bedacht, ihr Sorglosen, welches Loos dem Ersten vorbehalten ist, der ein solches Werk beschreitet, das nur mit dem Beistand höllischer Künste zu Stande gebracht werden konnte? Haltet, dieweil es noch Zeit ist! Schickt einen Bundesweibel voraus, — oder, wenn es ein Größerer sein soll, den rosig strahlenden Kanzler, — oder, wenn auch der den Mächten der Tiefe nicht genügt, so soll sich der Bundesonkel opfern als zweiter Curtius....

Umsonst! Sie hören die warnende Stimme nicht... Unaufhaltsam braust der Zug vorwärts... Jetzt ist er mitten auf der Brücke....

Seht ihr's schwanken? Hört ihr's krachen? Die Gitter zerbrechen unter der Last, die Pfeiler knicken.... Ein fürchterlicher Augenblick, — zerschmettert liegt der ganze festliche Zug in der Tiefe!

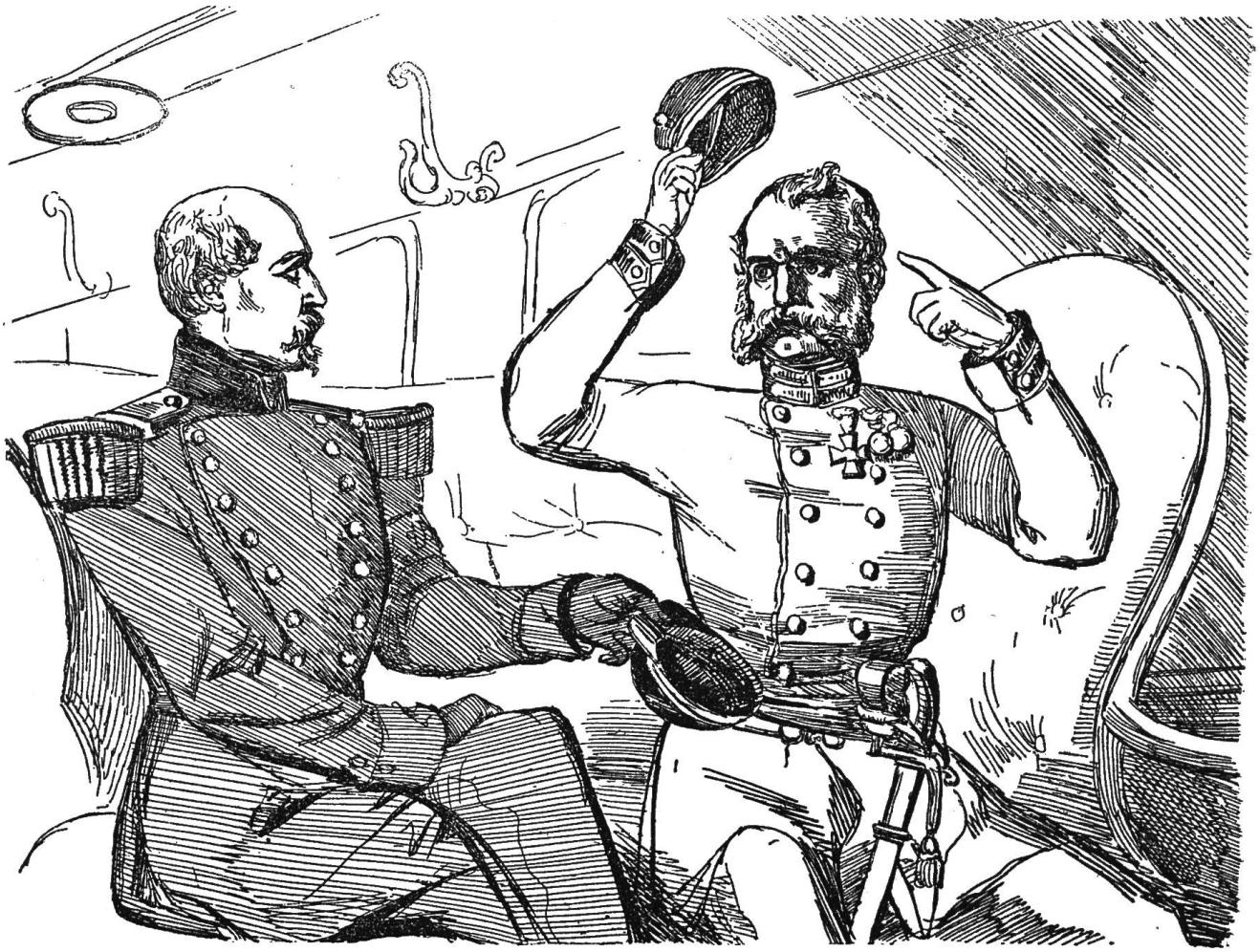
Ziehe Trauer an, Helvetia! Du bist Wittwe geworden, — du hast Niemand mehr, der dich regiert, — gar Niemand mehr.... Alle, vom Bundespräsidenten bis zum letzten Kanzlisten hat der Abgrund verschlungen....

Wer stößt mich so unsanft mit dem Ellenbogen?

„So erwache doch, mein Lieber! Ich glaube der Alp hat dich gedrückt."

Erwachen? Gottlob, es war nur ein schwerer Traum!

Reminiszenz vom letztjährigen Truppenzusammenzug bei Köln.

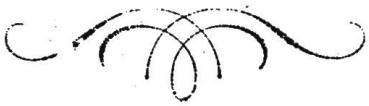


Oesterreichischer Oberst: Ich bin Oberst. Welchen Grad bekleiden Sie in Ihrer Armee?

Eidgenössischer Oberst: Ich bin auch so etwas.

Oesterreicher: Bei uns gelangt man erst mit grauen Haaren zu diesem Grad.

Eidgenoß: Bim Aid! Ich glaube, bei uns kommt man erst dann dazu, wenn man gar nichts mehr auf dem Kopf hat...



Wie Frankreich à la tête de la civilisation marschirt.

Wollen Schützen durch Frankreich nach England reisen, so müssen sie ihre Stutzer plombirt von einer Grenze zur andern führen oder selbe den Umweg über Belgien machen lassen; nach Deutschland reisen jetzt tausend bewaffnete Schweizer offen von einem Ende zum andern. An den berühmten französischen Schießen darf kein Schweizer schießen, ohne die lästisten Bedingungen einzugehen; in Frankfurt ist ihnen die gleiche Freiheit gestattet, wie den Deutschen in der Schweiz. Tritt ein Schweizer über die französische Grenze, so hat er sogleich einen Mouchard an der Seite, und läßt er ein unehrerbietiges Wort gegen das fürtreffliche Regiment fallen, das gegenwärtig die Franzosen beglückt, so kann er einige Wochen in Colmar oder Straßburg in's Loch spaziren; in Deutschland und Oesterreich darf er dagegen schwatzen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. In Frankreich darf nicht nur nichts gegen das herrschende Regiment gedruckt werden, sondern auch die Korrespondenten ausländischer Zeitungen werden überwacht und gestraft; andere Länder dagegen, die nicht so weit in der Civilisation sind, lassen ungehindert französische Correspondenten und Spione herbei, unbekümmert, was selbe in ihren Journalen faseln werden. Während die gescheiden Leute anderer Länder über den Adel lachen wie über ein Rococomeubel, machen sie in Frankreich neue Herzoge — und aus was für Holze? Non ex quovis ligno fit Mercurius, sagten die Alten; in Frankreich verstehen sie das besser, und machen aus Holder, Erbseln, Hagdornen und andern noch edlern Holzarten Herzoge, Marschälle und was man sonst will. Schade, daß man nicht einige Produkte dieser neufranzösischen Industrie an die Londoner Ausstellung geschickt hat; man hätte sie wenigstens utilisiren können, wie jenen englischen Policemann, der als Puppe verkleidet, die Stiefeldiebe entdeckte und abfaßte. Ging vor Zeiten ein Franzose in die Fremde, so zog man vor ihm den Hut ab, denn er war ein Mitglied der Nation, die man als Verbreiterin politischer Freiheitsideen betrachtete; jetzt beglückwünscht man den Franzosen in der Fremde als einen, der dem einheimischen Kerker für einige Zeit glücklich entronnen ist.

Ein Blick auf die Kunstausstellung im Bundesrathhaus.

NB. Irrthümlich wurde von den öffentlichen Blättern berichtet, daß dieselbe am 15. Juli geschlossen werden würde; sie wird mindestens noch bis Ende Monats in Bern bleiben.

Landschaft.

„Giebst du mir eine Wurst, so lösch' ich dir den Durst." Weite Fernsicht auf den Rhein und die Aare; als Staffage Berner- und St. Gallerjäger, welche ihre Beute mit einander theilen.

„Im Boden," Abendlandschaft bei Gaslicht. Im Vordergrund leere Jeninser- und Neuenburgerflaschen. Graue Nebel ziehen in die Höhe und sammeln sich um die höchsten Spitzen, an welchen das Alpenglühen sichtbar wird.

Kirchenmalerei.

Büßende Magdalena mit der Unterschrift: „Sie hat viel geliebt, darum wird ihr viel vergeben." — Erworben von Hr. Nationalrath P. A. S.

Thierstück.

„Die sauern Trauben" von Kolder. Ein Fuchs schaut nach der eidgenössischen Hochschule, die als Luftgebilde in den Wolken schwebt. Er findet, sie sei nicht zeitgemäß, der Bund habe kein Geld dazu und die Sache sei überhaupt noch nicht reif. (In Zürich zur Verloosung angekauft.)

Schlachtenbild.

«Dulce et decorum etc.,» Heißer Tag. Ein Schänzli wird von National- und Ständeräthen gestürmt. Im Hintergrund Gefallene. (Zur Decoration des Bundesrathhauses angekauft.)

Interieur.

Der Ständerathssaal bei Morgenbeleuchtung. Die Sonne scheint durch gemalte Scheiben. Rothe, grüne, gelbe, blaue und violette Ständeräthe sitzen bunt durch einander.

Stillleben.

Das Innere eines Cigarren-Ladens an der Schauplatzgasse.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Limmat-athenische Fremdenpolizei.

Polizeikommissär: Sie haben schon wieder die Verordnung über die Fremdenregister übertreten.

Wirth: Nicht, daß ich wüßte.

Polizeikommissär: Da steht „Löffler, Mühlsteinfabrikant aus Krähwinkel."

Wirth: So stand es im Paß des Fremden.

Polizeikommissär: Thut nichts, — es ist polizeiwidrig so zu heißen. Ferner lese ich hier: „Herr K. und S. aus Vitodurum."

Wirth: Vitodurum ist der lateinische Namen für Winterthur...

Polizeikommissär: Die Polizei versteht weder Spaß noch Lateinisch. Sie bezahlen wegen Rückfall sechs Franken Buße und 60 Cts. Ausfertigungsgebühr.

Kunstnotiz aus der Bundesstadt.

Alle Kunstfreunde werden mit Vergnügen hören, daß es endlich gelungen ist, für das große Pferdebild, genannt „Schlacht von Morgarten" eine würdige Verwendung zu finden. Auf Ansuchen der bernischen Künstlergesellschaft soll dasselbe der Gesandtschaft nach Japan mitgegeben werden. Fare well! —

Aus einer luzernischen Polizeiverordnung.

Den Pferdehaltern, Tragern, Führern 2c. ist untersagt, den ankommenden Reisenden selbst sich anzutragen und sie für sich zu gewinnen, indem man ihnen Wege und Gänge sperrt, sie herumstößt oder zerrt.

Juli 1862.

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: Im Ständerath stellte also ein Thurgauer den Antrag, daß die **Ohm**gelder von Bundes wegen abgeschafft werden sollten. Wie kam's, daß er damit durchfiel?

Dreier: Vielleicht war die Mehrzahl der Ständeräthe der Meinung, es wäre dringender von Bundes wegen fürzusorgen, daß Niemand in der Schweiz **Neffen**gelder beziehe.

Bildung und Höflichkeit.

An der Comptoirthüre eines Limmatatheniensischen Geschäftsmannes steht angeschlagen: „Hunde sind gebeten vor der Thüre zu bleiben."

Und diese Stadt, wo selbst bei den Dede die Kunst des Lesens vorausgesetzt wird, welche anderswo nicht einmal alle Rekruten innehaben, sollte nicht das erste Anrecht besitzen, schweizerische Hochschule zu werden?!

Neu-raurachischer Zeitungsstil.

Wer je noch ein schöner und prachtvoller Grabstein sehen will, der betrachte den aus Meisterhänden hervorgegangene, dem sel. Andenkens des Hrn. Vater R. in R. gewidmeten und von Hrn. Steinhauermeister X. verfertigten, in seiner bildlichen Erhabenheit dastehend, alle Empfehlung verdienend.

(Baselbieter Nr. 55.)

Briefkasten. Z. Z. in R. Erhalten. — Bobbi. Merci; wollen sehen, was sich daraus machen läßt. — Marx. Bon! — Wunderli. Für heute fehlt uns der Raum; wollen sehen, was davon in 8 Tagen noch zu brauchen ist. — Alois Kneubühler, Rothhusturnwächter in Luzern. Haringegen bin ich schon z'Bern oben gwest wegen dem Gesandtschaftspfosten z'Paris und habe den Herren gesagt, ich woll's für 20,000 machen und darunter, wenn's sein müsse. Hat aber nichts genutzt, von wegen weil ich noch lang nicht genug fäderläckeln könne, um ein Diplomat zu sein. Mira! — Pippeli. Empfangen; merci! — N. N. à Genève. Cela n'interesse personne.

Anzeigen zum „Postheiri."

In dem Verlage von SCHEITLIN & ZOLLIKOFER in St. Gallen erschien soeben und ist bei JENT & GASSMANN in Solothurn und Bern, ALFRED MICHEL in Olten, JENT & BOLTSHAUSER in Biel und G. HELMÜLLER in Langenthal zu haben:

TSCHUDI'S SCHWEIZERFÜHRER. 4. AUFLAGE 1862.

ELEGANT GEBUNDEN. Preis 28 Ngr. 1 fl. 36 kr. 3 Fr. 60 Ct.

(Nicht zu verwechseln mit Reisehandbüchern mit imitirtem Titel.)

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.